

Concepteur : BANQUE IENA

École de Management de Normandie - École de Management Strasbourg -
E.S.C. Dijon Bourgogne - E.S.C. La Rochelle - Montpellier Business School - E.S.C. Pau -
E.S.C. Rennes School of Business - E.S.C. Troyes - INSEEC Business School - ISC Paris Business School - ISG -
TELECOM École de Management

ÉPREUVE DE LANGUES VIVANTES I

Jeudi 7 mai 2015

de 8 heures à 12 heures

Durée : 4 heures

OPTIONS S, E, L, T

**ALLEMAND - ANGLAIS - ARABE - ESPAGNOL
ITALIEN - PORTUGAIS - RUSSE**

(La note sur 80 sera divisée par 4 pour obtenir la note sur 20,
les deux chiffres après la virgule arrondis au dixième supérieur.)

Les candidats ne sont pas autorisés à modifier le choix de la première langue dans laquelle ils doivent composer.

Ils ne doivent faire usage d'aucun document, dictionnaire ou lexique (sauf pour le latin ou l'usage d'un dictionnaire latin-français est autorisé) ; l'utilisation de toute calculatrice ou de tout matériel électronique est interdite.

Si au cours de l'épreuve, un candidat repère ce qui lui semble être une erreur d'énoncé, il la signalera sur sa copie et poursuivra sa composition en expliquant les raisons des initiatives qu'il sera amené à prendre

DER NEUE DEUTSCHE PAZIFISMUS

Deutschland diskutiert über Bodentruppen gegen die Terrororganisation « Islamischer Staat (IS) ». Die Grünen haben im Bundestag diesen spektakulären Vorschlag gemacht, der Wellen schlägt.

Das weckt Erinnerungen an den Kosovo-Konflikt Ende der neunziger Jahre. Es war eine bedeutsame Zäsur in der Geschichte der Republik. Erstmals beteiligten sich Bundeswehrsoldaten nämlich an einem Kampfeinsatz. Inzwischen ist der deutsche Pazifismus ausgeprägter als damals. Deshalb liegen zwischen dem Vorschlag und seiner Realisierung hohe Hürden. Die erste ist das UN-Mandat, das die Grünen zur Voraussetzung für einen Militäreinsatz in Syrien fordern. In diesem Fall müsste man zuvor Russland und China davon überzeugen, das Vorhaben zumindest nicht zu blockieren.

Das nächste Hindernis ist das kategorische Nein der Bundesregierung, die nicht einmal eine Beteiligung an den Luftschlägen gegen den « IS » erwähnt hat. Und schon die materiellen Probleme der Bundeswehr würden einen Syrien-Einsatz in Frage stellen. Auch wenn sich die Transportfrage lösen ließe, welches Bundeswehrebataillon wäre vorbereitet auf den Kampf gegen die Terrorkrieger?

Anfang 2014 forderte Bundespräsident **Joachim Gauck** ein klares internationales Engagement Deutschlands. Mit bekannten Argumenten: von der klassischen Diplomatie über humanitäre Hilfe bis hin zur entwicklungspolitischen Kooperation. Erst zum Schluss forderte er auch die Bereitschaft, deutsche Soldaten an internationalen Einsätzen zu beteiligen, wenn alle anderen Mittel zur Konfliktbekämpfung erfolglos seien. Doch mit diesem Anspruch liegt der populäre Präsident konträr zur deutschen Stimmungslage, denn die Mitverantwortung bei der militärischen Krisenbewältigung gilt inzwischen als riskant, kontraproduktiv, ja gar unmoralisch. Auch die „Große Koalition“ ist entschlossen, sich neuen militärischen Herausforderungen zu entziehen. Die Entscheidung für eine Beteiligung in Afghanistan im Jahr 2001 war die letzte ihrer Art.

Das erklärt, warum eine Beteiligung der Bundeswehr an den Luftangriffen gegen den « IS » nicht einmal diskutiert wurde. Die 17 internationalen Einsätze, an denen die Bundeswehr derzeit beteiligt ist, ändern daran wenig. Es handelt sich bei ihnen hauptsächlich um kleine technische oder humanitäre Hilfsoperationen, Ausbildungs- oder Überwachungsmissionen.

In den letzten Jahren gab es bereits einige Indizien für diese Tendenz: die Enthaltung im UN-Sicherheitsrat beim Libyen-Einsatz, das Drängen der schwarz-gelben Bundesregierung auf ein schnelles Ende des Afghanistan-Einsatzes, das Plädoyer der Bundeskanzlerin, lieber Regionalmächten mit Waffen und Ausbildung zu helfen, als mit eigenen Soldaten zu intervenieren. Der aktuelle Stand des deutschen Desengagements erinnert an die Zeit nach der Einheit. Als im Dezember 1990 die gerade souverän gewordene Bundesrepublik vor der Frage stand, wie sie sich am 2. Golfkrieg beteiligen werde, war klar: auf keinen Fall militärisch. Zu lebendig war der Nachkriegspazifismus, der sich zum einen aus historischer Schuld, zum anderen aus der Gewissheit speiste, dass Krieg in Zeiten der Blockkonfrontation die nukleare Katastrophe bedeutet hätte.

Erst der Bürgerkrieg in Jugoslawien mit seinen 200.000 Toten, den ethnischen Vertreibungen und Massakern bewirkte die Neuorientierung. Dann folgte die Beteiligung am Krieg gegen Serbien. Zwei Jahre später, nach den Anschlägen des 11. September, schickte die Bundesregierung deutsche Soldaten nach Afghanistan. Der Antimilitarismus der Nachkriegszeit wurde von einem skeptischen Interventionismus abgelöst.

Die Revision kam mit dem Irakkrieg 2003. Die Rot-Grüne Koalition antwortete auf **George Bushs** militärisches Abenteuer mit einem kategorischen Nein. Mit Recht, denn der Irakkrieg erwies sich als ein Desaster, das bis heute alle militärischen Intentionen delegitimiert: eine Lüge als Begründung, Tausende von zivilen Opfern, die Entfesselung eines Bürgerkriegs, die Destabilisierung der ganzen Region. Und „Afghanistan“ gilt allgemein als teurer, blutiger Fehlschlag. Dabei übersieht man, wie die Entwicklung ohne das militärische Engagement verlaufen wäre.

Besonders aktuell ist im Krisenjahr 2014 ein Argument, das vor zwanzig Jahren schon gegen humanitäre Interventionen vorgebracht wurde: Man wisse gar nicht, wo man mit dem Intervenieren beginnen und wo man aufhören solle. Mit der Inflation der Krisenherde wächst die Überforderung. Doch die Tatsache, dass unsere Mittel und der materielle Zustand der Bundeswehr nicht ausreichen, um in allen humanitären Brandzonen die Menschenrechte zu verteidigen, hindert uns nicht daran, es zu versuchen.

Nach einem Artikel von **Matthias GEIS**
« DIE ZEIT », N° 43 - 19. Oktober 2014

I. VERSION (sur 20 points)

Traduire le titre et les paragraphes 2 et 3, depuis : "Das weckt Erinnerungen an den Kosovo-Konflikt Ende der neunziger Jahre ..." jusqu'à : "... welches Bundeswehrbataillon wäre vorbereitet auf den Kampf gegen die Terrorkrieger?"

(de la ligne 3 à la ligne 12)

II. QUESTIONS (sur 40 points)

1. Question de compréhension du texte

Was erklärte den deutschen „Antimilitarismus der Nachkriegszeit“ und warum wurde er durch einen „skeptischen Interventionismus“ ersetzt?

(100 mots + ou – 10% * ; sur 10 points)

2. Question de compréhension du texte

Inwiefern betrachten viele Deutsche heute die „militärische Krisenbewältigung als riskant, kontraproduktiv, ja gar unmoralisch“?

(100 mots + ou – 10% * ; sur 10 points)

3. Question d'expression personnelle

Sollen/Können die westlichen Länder die Rolle des „Gendarmen der Welt“ spielen und somit ihr Modell der Demokratie exportieren?

(300 mots + ou – 10% * ; sur 20 points)

* Le non-respect de ces normes sera sanctionné.
(Indiquer le nombre de mots sur la copie après chaque question.)

III. THEME (sur 20 points)

Mödlareuth, le « petit Berlin », se remémore sa chute du Mur

Mödlareuth, un village d'environ 50 habitants, est situé à la frontière entre la Thuringe et la Bavière. C'était déjà depuis le XIX^e siècle une étrangeté : une seule communauté célébrant unie les fêtes du village, mais qui dépendait administrativement de deux Länder distincts !

La limite géographique était formée par un petit ruisseau passant au milieu du bourg. En 1966, celle-ci se transforma en frontière nette entre la République fédérale d'Allemagne et sa voisine communiste, la République démocratique allemande, avec un mur de béton de 700 mètres de long gardé jour et nuit...

"Je n'aurais jamais imaginé que je vivrais le jour où le Mur tomberait", confie l'ancien maire. "C'était fantastique. Le 9 décembre 1989, c'est devenu réalité. Le sentiment d'unité qui existait avant le Mur était intact, les gens se sont embrassés et c'était comme si le village n'avait jamais été divisé."

D'après un article d'Estelle PEARD
« Le POINT », 31.10.2014 *

* (Ces références ne sont pas à traduire.)

How not to treat Brand Britain

The campus of the Department of Management Studies (DMS) is a vision of India's future disguised as the past. Shoeless gardeners sprawl on dusty grass or haul ancient mowers. Yet the business school, a faculty of the elite Indian Institute of Technology in Delhi, is one of India's best and its students among India's—which means the world's—brightest and most driven.

5 Oxford and Cambridge accept one in five of their applicants. The DMS interviews 3,000 candidates for 65 places. All computer aces—the school specialises in data analytics—its students are typically in their mid-twenties and have spent a couple of years with a top Indian technology company. After their MBA, they go on to global IT or consulting firms, such as Accenture or KPMG. They are the sort of high-flying Indians who helped build Silicon Valley, are remaking India's global image and whom David Cameron yearns to impress. Wooing the new India is “at the top of the priorities of the UK's foreign policy,” the prime minister told his Indian counterpart, Narendra Modi, on November 16th. The DMS is therefore a good place from which to gauge his progress.

15 A group of students gathered to enlighten your columnist after hearing a pitch from an American analytics firm. [...] All the students wanted to work abroad, where “the levels of innovations are much higher than in India.” Two-thirds wanted to work in America, and a third in Europe, which generally meant Britain. Of 34 students, 21 had a “strongly positive” impression of Britain and nine a “positive” one. [...] This sunny view was not mainly for professional reasons; asked how they felt about Britain as a place to study and work, only one felt “strongly positive” and 14 “positive”. Their regard was mainly cultural: “I'm not an extrovert,” said Konark, who had visited both countries, “so I prefer British manners to American ones.”

20 None of the students was interested in India's colonial past, but many liked the shared inheritance it had left: “Our political system and institutions are from Britain,” said Rahul. Just as Britons often overestimate how well they understand India because of this, so the students had one or two odd notions. “Traditionally, Irish and Scots like India but the English and Welsh don't,” said Abhishek confidently. Yet the advantage Britain enjoys from its far-flung culture was more obvious. It was the country most of the students most wanted to visit on holiday—to see Stonehenge, Old Trafford, the home of Manchester United, and Lord's Cricket Ground. [...]

25 Yet there was a cloud on their western horizon, in the form of Mr Cameron's immigration policy. As Britain's visa regime has tightened on his watch, the number of Indians studying in British universities has more than halved. Rahul was offered a place by the London School of Economics, but denied a visa to take it up—“because they didn't think I would leave, even though I go to one of the best business schools in India,” he said crossly. Most said Britain was still accessible for study but, because foreign students must find employment within a month of graduating, hard to work in. “Study abroad is a long-term thing for us because we need to work to pay off the debt,” Utsav complained. “So people are less interested in going to the UK,” said Pavan. Half the students had a more negative view of Britain because of this. Only three realised Mr Cameron wanted to improve British-Indian ties, and one assumed that meant “trying to sell us jet fighters”.

35 Senior Tories acknowledge the problem. When Mr Cameron, in opposition, pledged to bring annual net migration below 100,000, Britain's net immigration from EU countries, which it cannot control, was around 60,000. Because of the euro crisis, it has soared, to around 130,000 immigrants this year, forcing the Tories to squeeze non-EU immigration in a failing effort to keep their pledge. This is self-defeating. On his first visit as prime minister, Mr Cameron dared to imagine a new “special relationship” with India; on two later trips he was barracked over visas.

40 Viewed generously, his recent pledge to curtail EU freedom of movement is an effort to fix this. “If we have fewer low-skilled Europeans we'll have more high-skilled Indians,” says a Tory minister. But that is not straightforward. With other European governments primed to slam Mr Cameron's proposals, which he promises to unveil shortly, it risks leading Britain out of the EU.

The Economist, Nov 22nd 2014

I. VERSION (sur 20 points)

Traduire à partir de : “Senior Tories” ... jusqu’à “...leading Britain out of the EU.” (lignes 33-41)

II. QUESTIONS (sur 40 points)

1. *Question de compréhension du texte :*

Explain what the following sentence means:

“None of the students was interested in India’s colonial past, but many liked the shared inheritance it had left.”
(ligne 19)

(100 mots + ou - 10% * ; sur 10 points)

2. *Question de compréhension du texte :*

Explain what the following sentence means:

“ As Britain’s visa regime has tightened on his watch, the number of Indians studying in British universities has more than halved.” (lignes 25-26)

(100 mots + ou - 10% * ; sur 10 points)

3. *Question d’expression personnelle :*

To what extent does a country’s reputation have an impact on its economy?

(300 mots + ou - 10% * ; sur 20 points)

*Le non-respect de ces normes sera sanctionné. Indiquer le nombre de mots utilisés.

III. THEME (sur 20 points)
(traduire le titre)

Ashford, terre d’élection pour les jeunes Français

Depuis sept ans, deux fois par jour, Fabien Henissart change de pays, traverse la mer et décale sa montre d'une heure, dans un sens puis dans l'autre. « *Question d’habitude* », sourit ce Boulonnais de 40 ans. Chaque matin, il saute dans sa voiture, prend quelques collègues au passage et file vers le tunnel sous la Manche. Ensemble, ils empruntent le Shuttle et, trente-cinq minutes plus tard, rejoignent Ashford, première ville britannique à la sortie du tunnel. C’est là que se trouve SBE-UK, la société d’électronique qui les emploie. « *Porte à porte, c’est une heure trente de trajet : pas plus que si je devais me rendre à mon travail en région parisienne* », assure Fabien, responsable technique. S’il gagne une heure à l’aller, il en perd une au retour, et rentre rarement chez lui avant 20 heures. Mais pour rien au monde il ne changerait de vie.

Le Monde, 28 août 2014

"سكاي نيوز" العربية

عند سماع اسم قناة سكاي نيوز عربية قد يخيل للبعض أنها تجربة كذلك التجارب لإيجاد نسخة عربية من طريقة عمل القناة العالمية، كما فعلت قنوات أخرى، هنا ينفي رئيس القناة هذا المفهوم، حيث يقول "هناك التباس لدى البعض حول هوية القناة، صحيح أننا نقلنا بعض الممارسات الإعلامية من شركتنا في بريطانيا، إلا أننا مؤسسة بإدارة عربية مستقلة تعمل من الوطن العربي بكوادر وكفاءات عربية وإلى الوطن العربي، لسنا نسخة عربية عن وكالة أجنبية وغرفة الأخبار والاستوديوهات الخاصة بنا هنا من قلب الوطن العربي وللوطن العربي وليست في لندن أو واشنطن أو موسكو. لقد استفدنا وتعلمنا الكثير من سكاي نيوز البريطانية، واتفقنا على أمور كثيرة، وعلى دور الهيئة التحريرية المستقلة وضمان تحقيق معايير الجودة والضوابط المهنية، كل هذه أمور أسهمت في تميزنا. ولولا وجود القنوات الأخرى لما تمكنا من تحقيق هذا التقدم السريع، لأننا نقارن ونحلل ونتعلم". والكوادر الصحافية التي تشكل رأس مالنا الحقيقي، إنما من خيرة الكفاءات العربية الخبيرة بالعمل الإعلامي في المنطقة وتلقت تدريبات مميزة لترتقي إلى أفضل المعايير والممارسات الدولية في العمل الصحفي؛ وأنا أزداد قناعة كل يوم بأن السوق الإعلامية ستستوعب طموحاتنا إلى أبعد مدى. ولقد تبنت سكاي نيوز عربية استراتيجية مرنة تستطيع مواكبة مختلف المتغيرات، ونطمح بأن نكون الوجهة الإعلامية المفضلة والموثوقة للجمهور العربي من خلال منصاتنا المتعددة، نقدم الأخبار كما هي لحظة وقوعها بشكل مستقل ومتوازن، وقد شكلت المعايير الصحافية والضوابط المهنية التي تحكم جودة منتجنا عاملا داعما لمنتجنا الإعلامي، وذلك بفضل الشراكة بين مؤسسة أبو ظبي للاستثمار الإعلامي وشركة سكاي نيوز البريطانية الجهات المالكة لسكاي نيوز عربية. هذا بالإضافة إلى دور الهيئة التحريرية المستقلة التي اختارها مجلس إدارة المؤسسة من خيرة الكفاءات، والتي تعمل على مراجعة الأداء وضمان تطبيق أرقى الضوابط المهنية. اعتقد أننا وصلنا اليوم إلى مكانة متقدمة لننافس على المراتب الأولى، ولقد استفدنا من القدرة التنامية للجمهور على تمييز المنتج الإعلامي الجيد. فنحن لا نتميز بجودة الشكل فقط وإنما بمضموننا الذي يسعى إلى التوازن في طرح الكثير من القضايا والمواضيع الأبرز في المنطقة والعالم. أما فيما يخص المحافظة على التوازن في التغطية وضمان الحياد، أقول: إن الحياد نسبي، وضمان التوازن يجري من خلال المحافظة على المهنية، ولكن بعض الأحداث تفرض نفسها فتحظى على سبيل المثال بحظ أوفر من التغطية، خصوصا الأعمال الإرهابية والقضايا المخلة بالأخلاق والعرف الإنساني. لا يمكن لنا أن نعمل كمجرد ناقل للخبر عندما يكون الحدث نفسه غير متوازن. ولكننا نحافظ على توازننا في الملفات الإعلامية السياسية والعامية، ولا بد لنا من أخذ مختلف وجهات النظر حول المواضيع المطروحة. وأضيف أنه خلال السنوات الثلاث الماضية، انكشفت الكثير من الأحداث الإعلامية، وبات من السهل على المشاهد العادي أن يميز بين الرأي والخبر، وبين الموقف والمعلومة. المنافسون الحاليون أقوياء، ولا أعتقد أن وضعهم مرشح للتغير السريع حاليا، البعض يحقق نسب نمو بطيئة والبعض يحقق نسب تراجع سريعة، وكلاهما بحاجة إلى وقت. أما بالنسبة لنا، فمن الطبيعي لأي مشروع إعلامي أن يمر بمراحل تطوّر رئيسية، إلا أن الظروف والملفات الإعلامية الإقليمية قد ساعدتنا، وعملنا من دولة الإمارات خدمنا كموقع استراتيجي في قلب العالم العربي، وكذلك البنية التحتية المتطورة التي أتاحت لنا استقطاب أفضل الكفاءات، وكذلك وفرت لنا كفاءة أكبر في عملية إدارة فرق العمل، وكذلك انتشار ١٨ مكتبا إقليميا ومكاتب دوليين بأعلى كفاءة؛ هذه الظروف سمحت لسكاي نيوز عربية أن يكون لها صوت ودور أكبر وأسرع من المتوقع، بالإضافة إلى طبيعة عملنا كمؤسسة تقدم الأخبار العاجلة وبالسرية الممكنة، وتوسعنا بعدد من الفقرات والبرامج التي تناسب فئات متخصصة. لدينا من المرونة ما يسمح لنا «بفتح البث المباشر» أياما متواصلة لتغطية أحداث ميدانية كبرى لتلبية متابعة المشاهد، هذا بالتكامل مع استراتيجيتنا الرقمية التي تفوقت على الحضور الرقمي لمؤسسات وجدت قبل بسنوات طويلة لنصل إلى جمهورنا وتفاعل معه على كل المنصات؛ ليس لدينا إحصائيات دقيقة، ولكن كل المؤشرات تدل على أن لدينا قبولا وانتشارا كبيرين بين الأجيال الشابة.

ونحن نأخذ بعين الاعتبار أن مواقع التواصل الاجتماعي أصبحت جزءا منا رضينا أم أبينا، وأي مؤسسة إعلامية تحاول محاربة تلك الفكرة ستكون الخاسرة، فالمشاهد لم يعد مشاهدا فقط ولكنه بات مستخدما وجزءا من الحدث، حتى الذي يشاهد التلفزيون أصبح مستخدما، التبدل في أنماط الاستهلاك الإعلامي لم يعد موضع خلاف. لا بد لأي وسيلة إعلامية أن تكون جزءا من المنظومة، التي تراعي طبيعة احتياجات الجمهور وتتوافق معها، وهنا تجدر الإشارة إلى نقطة بالغة الأهمية وهي أن شبكات التواصل الاجتماعي هي وسيلة لتوزيع الأخبار والتفاعل مع الجمهور وتحسس الآراء والمواقف، وقد تكون مصدرا للأخبار ولكن يجب أن يتوافر لدى وسيلة الإعلام المهارة اللازمة للتأكد من مصداقية الأخبار، في ظل التحول الحاصل في القطاع الإعلامي العالمي والعربي نجد أن هناك ترابطا وثيقا ومهما بين القنوات التلفزيونية ومنصات التواصل الاجتماعي، واحتوى الجيد هو العامل الحاسم، فقبل التفكير في الاستثمار بالتكنولوجيا ووسائل الإلكترونيات المتعددة يجب أن تستثمر في الأساس وهو الصحفي القادر على تقديم محتوى جيد، الصحفي هو رأس مال المؤسسة الحقيقي.

I. VERSION (sur 20 points)

Traduire le titre et depuis : " ... والممارسات الدولية في العمل الصحافي. " : " jusqu'à " عند سماع اسم قناة سكاي... " (de la ligne 1, à la ligne 8)

II. QUESTIONS (sur 40 points)

1. Question de compréhension du texte

حسب رئيس قناة "سكاي نيوز" العربية إن طريقة عمل قناته تختلف وتتميز عن باقي القنوات الإخبارية العربية. أين يكمن وجه الاختلاف والتميز ؟
(100 mots + ou - 10%*, sur 10 points)

2. Question de compréhension du texte

كيف تتعامل إدارة قناة "سكاي نيوز" العربية مع مواقع التواصل الاجتماعي ؟ ولماذا ؟
(100 mots + ou - 10%*, sur 10 points)

3. Question d'expression personnelle

ما هي -حسب رأيك- إيجابيات وسلبيات تكاثر القنوات الفضائية الإخبارية في العالم العربي ؟
(300 mots + ou - 10%*, sur 20 points)

*Le non-respect de ces normes sera sanctionné.
(Indiquer le nombre de mots sur la copie après chaque question).

III. THEME (sur 20 points)

Ne pas vocaliser

Qui se souvient encore du partenariat de Deauville ? Il y a trois ans, les membres du G8, réunis à Deauville, annonçaient un plan d'aide en faveur des pays secoués par le « printemps arabe ». Un volet politique aiderait à la mise en place d'Etats de droit où le pouvoir de décision serait contrôlé par les citoyens, tandis qu'un volet économique assurerait la prospérité de ces jeunes démocraties. Le président français, hôte de la réunion, souhaitait en faire le « moment fondateur » d'une relation nouvelle entre les Etats arabes et les huit pays les plus industrialisés.

Pour sa première rencontre depuis le déclenchement des révolutions arabes, le G8 avait décidé que la réussite de cette « transformation historique » constituait sa priorité. Des mesures « audacieuses » avaient donc été promises. Un « paquet » inédit, sous la forme d'un dispositif financier et politique impressionnant, devait assurer le succès de la « transition démocratique » des Etats qui s'engageraient sur la voie du partenariat.

Le Monde Diplomatique, octobre 2014

ESPAGNOL

Círculo vicioso, círculo virtuoso

Estados Unidos, finales del XIX. La corrupción rampante enerva a la ciudadanía, que decide cambiar la infraestructura de sus instituciones: despolitización masiva y establecimiento de las bases de la gestión pública moderna. El objetivo del movimiento reformista no es tanto la corrupción en sí como el problema de fondo del que la corrupción es un síntoma: la acumulación de poder decisorio en unas manos que responden a un único interés, el electoral. El medio elegido por el movimiento reformista no es regular minuciosamente la actividad pública, sino, más bien al contrario, liberar las fuerzas creativas de los trabajadores públicos, que, además de convertirse en contrapesos vivos del poder político, obtienen licencia para innovar en la prestación de las políticas públicas.

Italia, finales del XX. La corrupción rampante enerva a la ciudadanía, que decide cambiar a los políticos de siempre por unos nuevos inquilinos que prometen limpiar la política. El objetivo es la lucha directa contra la corrupción, entendida como un crimen. Y el instrumento favorito es la regulación: más controles legales. A diferencia de EE UU, los protagonistas en Italia no son todos los empleados públicos, sino los agentes anticorrupción, sobre todo los jueces. Dos décadas, un Berlusconi y una infinidad de leyes y reglamentos después, Italia sigue lidiando con la corrupción y la ineficiencia en el sector público.

España, principios del XXI. La corrupción rampante enerva a la ciudadanía, que debe elegir entre la vía americana o la italiana. Tenemos la ventaja de que conocemos el resultado: los países (como los anglosajones o nórdicos) que han cambiado sus infraestructuras públicas, descentralizando, desregulando y empoderando a sus profesionales tienen mejores sectores públicos que aquellos donde se ha dejado intacta la infraestructura institucional del sector público, como Italia. Pero tenemos la desventaja de que la vía italiana es muy atractiva.

La aprobación de leyes específicas contra la corrupción es muy popular, porque da la sensación de que los políticos se preocupan. Sabemos por varios estudios que la respuesta natural de los ciudadanos a la corrupción política es una mayor desconfianza social que, a su vez, se traduce en una mayor demanda de regulación. Como no me fío de nadie, que nadie mueva un pie sin la debida autorización. La ironía es que una mayor regulación aumenta las oportunidades de captura del Estado por parte de los grupos de interés mejor organizados, lo que se traslada en mayor corrupción, generándose así un círculo vicioso. Corrupción, desconfianza, regulación... y más corrupción. La evidencia, pues, apoya la máxima de Tácito: "Cuanto más corrupto es un Estado, más leyes tiene".

Un ejemplo son las leyes de financiación de los partidos. Italia y España han experimentado varios cambios legislativos y parece que tendrán muchos más, porque siempre hay algún resquicio por el que se pueden colar las ayudas. Por el contrario, otros países han alcanzado la excelencia con leyes muy sencillas o directamente sin ley de financiación de los partidos. Con las instituciones adecuadas, los controles formales no son tan necesarios ¿Para qué va a querer un empresario sobornar a un político si éste no puede otorgar un trato de favor porque necesitaría la aquiescencia de profesionales que trabajan "con" pero no "para" él?

Son varios los factores que nos empujan hacia el círculo vicioso de corrupción, desconfianza y regulación. Pero, por otra parte, también empezamos a detectar movimientos dentro del sector público —en la Administración local, autonómica y central— que ven en la gestión profesional una alternativa más efectiva para mejorar el funcionamiento de nuestras instituciones. Esos movimientos deben hacerse visibles para presionar a los partidos políticos, donde también existen voces individuales que llevan tiempo demandando un cambio en la infraestructura de nuestro sector público que nos acerque a las Administraciones más modernas. Esas voces se pueden encontrar en todos los partidos, de Podemos al PP, pasando por PSOE y UPyD.

Para salir del círculo vicioso y entrar en otro virtuoso de corrupción mínima y eficiencia máxima necesitamos agregar esas voces para que fuercen, en el contexto de un pacto de Estado o una reforma constitucional, un cambio en los incentivos de nuestras Administraciones. La sangría de casos de corrupción y de tratos de favor —legales, pero parciales e inmorales— que sufrimos en España sólo se atajará cuando nuestras Administraciones no recompensen tanto la lealtad política o el seguimiento de la norma como la reputación y la autonomía profesional.

Víctor Lapuente Giné, *El País*, 28/10/2014

I. VERSION (sur 20 points)

Traduire depuis "Esos movimientos deben..." jusqu'à "...autonomía profesional."
(lignes 38 à 48)

II. QUESTIONS (sur 40 points)

1. *Question de compréhension du texte :*

¿En qué se diferencian las iniciativas norteamericana e italiana de lucha contra la corrupción?
(ligne 1 à ligne 14) (100 mots + ou - 10%*; sur 10 points)

2. *Question de compréhension du texte :*

¿Cómo se explica el círculo vicioso de la corrupción?
(ligne 26) (100 mots + ou - 10%*; sur 10 points)

3. *Question d'expression personnelle :*

¿Qué comentario le sugiere a usted la opinión según la cual, hoy en día en España, "la corrupción rampante enerva a la ciudadanía"?
(ligne 15) (300 mots + ou - 10%*; sur 20 points)

* *Le non-respect de ces normes sera sanctionné.*

Indiquer le nombre de mots sur la copie après chaque question.

III. THEME (sur 20 points)

Ecrans: les effets pervers d'une fascination

L'affirmation est surprenante : Steve Jobs limitait le temps passé devant les écrans pour ses enfants. Le journaliste Nick Bilton, qui avait recueilli en 2010 cette confidence du patron d'Apple, a voulu en savoir plus. Il a donc interrogé d'autres dirigeants de la Silicon Valley, et appris qu'ils font de même. Tous disent être attentifs, ne pas autoriser les écrans dans la chambre de leurs rejetons et, pour certains, ne pas leur donner de smartphone avant l'âge de 14 ans.

L'information a de quoi étonner, tant les écrans font désormais partie de l'environnement. Depuis la généralisation du petit écran, la question de son impact sur la santé physique et mentale des enfants et adolescents est posée. Ses effets sont très documentés. Avec la multiplication des écrans de tous types, il n'est que plus légitime de s'interroger sur les traces physiologiques et psychiques que ces usages peuvent laisser sur les enfants et adolescents.

Pascale Santi, *Le Monde*, 27/10/14

L'italiano perfetto non esiste

L'italiano è vivo, viva l'e-taliano! Con questa esclamazione di ottimismo si conclude il nuovo saggio-pamphlet dello storico della lingua Giuseppe Antonelli, *Comunque anche Leopardi diceva le parolacce*, un libro fatto apposta per sfidare il perbenismo e il catastrofismo linguistico, per smontare cioè le tesi dei profeti di sventura, i tanti che intravedono nella scrittura digitale (sms, mail, post, chat, tweet eccetera) l'inizio della fine della nostra lingua, quelli che a intervalli regolari gridano al tramonto del congiuntivo, all'imbarbarimento lessicale e alla morte della punteggiatura. Ogni lingua, ricorda Antonelli, è un organismo in continua e incoercibile evoluzione: «Se si ama la propria lingua, non c'è peggior delitto di volerla seppellire viva. Di ibernarla in nome di una mai esistita era glaciale della perfezione».

Una lingua viva non è mai perfetta, anzi è naturalmente in una condizione di precarietà e di deriva. A voler giudicare il (basso) livello di consapevolezza, si rischia di censurare persino Dante, Boccaccio e Leopardi, che scrivevano rispettivamente: «perché non ti facci meraviglia», «ove che tu vadi», «io credo che tu abbi in capo una mala intenzione», coniugando i verbi apparentemente a capocchia. Oppure si finisce per correggere Pirandello e Landolfi, che non esitano a scrivere qual'è con l'apostrofo (severamente condannato in un tema scolastico). Siamo sicuri, insomma, di avere imboccato una deriva senza ritorno? Tutt'altro. I ritorni sono tantissimi, a cominciare dalle deprecate abbreviazioni che impazzano non solo negli sms e che recuperano abitudini utilizzate in passato per le stesse ragioni attuali, e cioè per risparmiare tempo e spazio, persino per evitare tariffe postali eccessive. «Un'età dell'oro in cui tutti parlavano (o scrivevano) bene non c'è mai stata» è il titolo di un paragrafo del libro di Antonelli. Un altro è il seguente: «Parole nuove (e straniere) fanno parte da sempre di un continuo e salutare ricambio epidermico». Nel 1961 un illustre saggista lanciava l'allarme contro lo sdoganamento di termini come «libresco», «(stanza di) soggiorno» e «fantascienza».

In definitiva, nella lingua, il confine tra giusto e sbagliato è estremamente labile: il raddoppiamento della congiunzione, per esempio «ma però», può essere rafforzamento lecito, secondo uno dei maggiori linguisti, Luca Serianni. Venendo all'italiano scritto nella rete, cioè all'e-taliano, Antonelli vi intravede una potenzialità mai riscontrata prima nella storia della lingua. Se negli anni Sessanta la televisione ha ampliato enormemente la platea dell'italiano parlato, favorendo il passaggio dal dialetto all'«italiano dell'uso medio» come motore del cambiamento, oggi assistiamo a una seconda rivoluzione, del tutto inaspettata e anzi clamorosa. Il cambiamento viene non più solo dall'oralità ma da quella forma scritta cui finora era assegnato il ruolo di codificazione. Finalmente le innovazioni linguistiche passano dalla scrittura online: quella rapida, immediata, breve, informale che usiamo per gli scambi nei social network o al cellulare.

Una sorta di diffusissimo italiano neopopolare digitato che si è andato imponendo proprio mentre la scrittura tradizionale sembrava limitarsi ai componimenti scolastici o alle liste per la spesa. All'epistola si è sostituita l'e-pistola, suggerisce Antonelli: e non sembra un male, anzi è «una grandissima occasione», perché colma quella fascia di comunicazione rimasta vuota per secoli, se si eccettua la corrispondenza privata: lo scritto informale, come stimolo alla crescita e alla diffusione della nostra lingua, capace di abbattere il secolare «ingessamento» della forma scritta. «Un lavoro sulla lingua, attraverso esercizi di sintesi, battute, giochi di parole, invenzioni creative che non necessariamente — dice Antonelli — sono sinonimo di sciattezza, ma sono il segno di una nuova vitalità, di una semplificazione e di un'efficacia comunicativa che prima non conosceamo».

d'après Paolo Di Stefano, *Il Corriere della sera*, 26 settembre 2014

I. VERSION (sur 20 points)

Traduire en français depuis le début du texte « L'italiano è vivo, viva l'e-italiano! ... » jusqu'à « ... si rischia di censurare persino Dante, Boccaccio e Leopardi ».

II. QUESTIONS (sur 40 points)

Question de compréhension du texte :

Spiegate: « Negli anni Sessanta la televisione ha ampliato enormemente la platea dell'italiano parlato. »

(100 mots + ou – 10%* ; sur 10 points)

Question de compréhension du texte :

Spiegate: « All'epistola si è sostituita l'e-pistola ».

(100 mots + ou – 10%* ; sur 10 points)

Question d'expression personnelle :

È più importante parlare « perfettamente » una lingua o avere qualcosa da dire?

(300 mots + ou – 10%* ; sur 20 points)

**Le non respect de ces normes sera sanctionné. Indiquer le nombre de mots sur la copie après chaque question.*

III. THÈME (sur 20 points)

Deux tours d'environ cent mètres de haut viennent d'être primées par le prestigieux International Highrise Award 2014. Leur particularité: abriter sur les balcons de chaque façade une véritable forêt d'arbres et d'arbustes, sans oublier insectes et oiseaux.

Les Parisiens rêvent de verdure en ville, de murs végétalisés et de potagers sur leurs balcons? De l'autre côté des Alpes, c'est aux Milanais de plébisciter *Bosco verticale*, une réalisation immobilière qui a été inaugurée le mois dernier, après cinq ans de travaux. Le pari de Stefano Boeri, l'architecte signataire du projet, a consisté à planter l'équivalent d'un hectare de forêt sur les balcons des deux tours, bâties en plein centre-ville.

Pour lutter contre les parasites, plus de mille deux cents coccinelles ont été relâchées sur les tours au mois de mai, ainsi que des papillons.

Si le concept d'un immeuble écologique qui maîtrise sa consommation énergétique n'est pas nouveau, ce projet de poumons verts verticaux est intéressant par la collaboration étroite développée entre architectes et botanistes.

D'après Francesca Alongi, *Le Figaro*, 20 novembre 2014

PORTUGAIS

ATOLEIRO AFRICANO

Depois de vários anos de conflito, a paz entre os dois reinos [Portugal e Espanha] foi assinada em 1668. (...)

Três séculos depois, a tentativa de manter as colónias africanas fermentou os acontecimentos que conduziram à revolução de 25 de abril de 1974 e à entrada no regime democrático. Na segunda metade do século XX, a orientação colonial de Portugal representava um anacronismo aos olhos da comunidade internacional e dos novos tempos, e só não o compreendeu o presidente do Conselho (primeiro-ministro) do Estado Novo, António de Oliveira Salazar, tal como os que o rodeavam e defendiam uma suposta especificidade benevolente do colonialismo português nas « províncias do ultramar ».

Na realidade, e conforme explica a investigadora Dalila Cabrita Mateus, em *Revolução ou Transição? História e Memória da Revolução dos Cravos*, os africanos das colónias portuguesas « não podiam exercer qualquer atividade de caráter especulativo, não administravam bancos, transportes ou lojas, não dirigiam fábricas ou minas, não geriam plantações ; mantinham a pequena agricultura tradicional e eram coagidos a cultivar certos produtos (como, por exemplo, o algodão ou o café) ». (...)

É neste cenário que surgem movimentos independentistas, nomeadamente em Angola e Moçambique e na Guiné Bissau. A recusa das autoridades do Estado Novo em encetar qualquer tipo de negociação com os que defendiam a independência, seguida de uma maior repressão nas colónias, criou o terreno fértil para as revoltas populares de 1961, em Angola. (...) Tinha começado a guerra colonial.

A luta para derrotar as tropas dos movimentos independentistas e manter as colónias ultramarinas durou 13 longos anos. O conflito, apesar de menos intenso do que outros ocorridos na mesma época e noutras partes do globo não deixou de exercer um enorme desgaste, com um custo financeiro e humano incomportável para um país sem grande desenvolvimento industrial e económico. Entre 1961 e 1974, os gastos militares chegaram a atingir « 40% das despesas do estado », com um custo económico deficitário que obrigou, « nos primeiros meses de 1974, à venda de cerca de 10% das reservas de ouro e divisas », escreve a historiadora. O pior foi o drama humano, já que os combates nos três palcos de guerra levaram à deslocação de um milhão de soldados portugueses, tendo morrido cerca de 9 000 militares, a que se acrescentam 30 mil feridos e mutilados, e ainda 140 mil que ficaram com sequelas psicológicas (55 mil deles de forma grave). Em proporção com a população ativa, colocámos mais pessoas nesta guerra do que os norte-americanos na guerra do Vietname », salienta Fernando Rosas, investigador do Instituto de História Contemporânea da Universidade Nova de Lisboa. Quanto ao número de vítimas do outro lado da contenda, algumas estimativas apontam para mais de cem mil entre guerrilheiros e civis.

O regime, liderado desde 1968 por Marcelo Caetano e incapaz de uma solução política, teimava em resolver a situação pela via militar, levando-o ao isolamento internacional. A nível interno, o arrastamento da guerra, sem fim à vista e com os militares a acumularem anos de serviço nas colónias, adensou a insatisfação entre a oficialidade intermédia do exército, resultando na criação do Movimento das Forças Armadas (MFA), com a missão de derrubar o regime e pôr cobro ao conflito. Interpretando o descontentamento social que existia no país, estes oficiais, « constituídos por capitães e majores que estão rotinados a lutar em campo ao lado dos seus soldados, rompem a hierarquia de comando das forças armadas e fazem o 25 de abril de 1974, pois sabiam da injustiça e da inutilidade da guerra », resume o historiador. As « fortes tensões sociais e políticas, fechadas numa panela de pressão » por 48 anos de ditadura, vão explodir no próprio dia do golpe, por via da adesão popular.

Quatro décadas passadas sobre o fim da guerra, ainda estamos a pagar o preço dessa opção militar : « A guerra colonial só foi possível porque a economia europeia estava em alta, devido aos 30 anos de ouro do capitalismo europeu que se seguiram à Segunda Guerra Mundial, com uma dívida pública que, apesar de tudo, estava controlada. Isso significa que o dinheiro que podia ter sido gasto em educação, saúde e segurança social, ou seja, na criação do estado social, como se estava a fazer no resto da Europa, foi gasto na guerra.

I – VERSION (sur 20 points)

Traduire depuis «Três séculos depois, a tentativa ... » jusqu'à « ... (como, por exemplo, o algodão ou o café).

(de la ligne 2 à la ligne 12)

II – QUESTIONS (sur 40 points)

1 – *Question de compréhension de texte :*

Quais foram as consequências da guerra colonial ?

(100 mots + ou – 10%* ; sur 10 points)

2 – *Question de compréhension de texte :*

O que levou à criação do Movimento das Forças Armadas (MFA) ?

(100 mots + ou – 10%* ; sur 10 points)

3 – *Question d'expression personnelle :*

Comente, dando exemplos concretos, esta afirmação : « Isso significa que o dinheiro que podia ter sido gasto em educação, saúde e segurança social, ou seja, na criação do estado social, como se estava a fazer no resto da Europa, foi gasto na guerra . »

(300 mots + ou – 10%* ; sur 20 points)

*Le non-respect de ces normes sera sanctionné
(Indiquer le nombre de mots sur la copie après chaque question)

III – THEME (sur 20 points)

Bala de borracha est l'un des sketches satiriques signés Porta dos Fundos, une toute nouvelle chaîne d'humour sur Internet devenue, en quelques mois à peine, LE succès du Web brésilien. Un ovni au pays des telenovelas. Depuis sa publication, en décembre, sur Youtube, *Bala de borracha* a été vu par six millions d'internautes. « *Certains sketches tournent autour de quatorze millions...* » précise l'un de ses fondateurs, Gregório Duvivier. (...) Les Porta dos Fundos préfèrent repousser les limites de la liberté d'expression. Et ils choquent. « *Au Brésil, on rit du gars des favelas ou des campagnes ; jamais du riche ou du puissant.* » *Bala de borracha* n' a pas plu à la police. « *Les policiers nous haïssent, ils n'ont pas l'habitude d'être mis en question. Un blog populaire au sein de la police a publié une charge contre nous, en menaçant de nous exterminer s'ils nous croisent dans la rue. C'est violent, à l'image de la police brésilienne. Nous avons connu une dictature militaire, qui a torturé et tué, mais la police n'a pas changé, elle reste une police militaire.* »

Weronika Zarachowicz in *Telerama*, 30 avril 2014

Russe

Почему Калининград должен стать «русским Гонконгом»

Сегодня есть всё больше оснований предполагать, что взаимное разочарование России и Запада может затянуться на долгие годы. Всё больше дверей, которые были приоткрыты в наших отношениях, закрываются. Именно поэтому неплохо было бы оставить открытым своего рода окно, через которое можно смотреть друг на друга; «площадку», на которой не останавливалось бы наше сотрудничество.

Подобную площадку не нужно искусственно придумывать, она уже есть. Это самый западный российский регион, Калининградская область. Область, живущая далеко не по европейским стандартам: средняя зарплата составила здесь в 2013 году около 295 тыс. рублей (€6,6 тыс.) против €24,6 тыс. в Германии и €27,2 тыс. в Швеции, а иностранные инвестиции в расчёте на одного жителя — €713 по сравнению с €2,8 тыс. в Польше и €3,8 тыс. в Литве. Область, которая сегодня может оказаться жертвой торговых войн: под российское эмбарго, по заявлениям администрации региона, попала треть ввозимого туда продовольствия. Этот регион многие годы развивался как пункт переработки европейского сырья для поставки готовой продукции на российский рынок.

Калининградская область может стать успешной, только если сможет воспользоваться своей очевидной «европейкостью» и превратиться в мостик между Россией и ЕС. Позволю себе поговорить о нескольких принципах, вокруг которых эта стратегия может быть построена.

Во-первых, нужно реализовать самый очевидный приём, известный всем развивающимся экономикам. Если страна с привлекательным внутренним рынком отгораживается от мира таможенными пошлинами или другими барьерами, в неё начинают стремиться компании, готовые работать на её внутреннем рынке. Именно так были построены знаменитые китайские совместные предприятия. Именно так возник новый российский автопром, драйвером которого оказались заводы иностранных компаний (один из крупнейших, «Автотор», находится как раз в Калининграде). Если сейчас ввоз европейской продукции в регион закрывается, нужно поощрять производство этой продукции на месте, но с участием европейцев.

Во-вторых, учитывая явное желание власти ограничить массовый выезд россиян в Европу, область можно превратить в идеальное место культурных обменов и интеллектуального поиска. Калининград — единственное место на территории России, где функционировал классический западный университет, Альбертина, работавший даже в годы «первого русского периода» истории Кенигсберга в 1758-1762 годах. Почему бы не позволить немецким инвесторам и благотворителям восстановить его, выделив землю и разрешив строительство? Такой университет, работающий по западным программам с обучением на английском и немецком языках, с европейской профессурой, позволит молодым россиянам учиться по-западному, не покидая страны, и сохранит для России тысячи молодых талантов.

В-третьих, уникальное географическое положение области может быть использовано, чтобы сделать её подлинным окном на Запад. Калининград связан ежедневным авиасообщением лишь с Москвой и Санкт-Петербургом, а также с пятью другими российскими городами, и жители области объективно ощущают себя оторванными от страны. Между тем регион вполне можно превратить в мощный транзитный узел, если, например, допустить в аэропорт Калининграда европейских бюджетных перевозчиков, позволив им выполнять отсюда рейсы не только в Европу, но и в другие города России.

На мой взгляд, сегодня Москва не способна развить свой эксклав традиционными способами, просто инвестируя в него больше денег. Инфраструктура в оторванном от России регионе стоит дорого: стадион, возводимый к чемпионату мира 2018 года, может стать самым дорогим в России после реконструируемого стадиона «Зенит» в Санкт-Петербурге. Строительство нового здания аэропорта ведётся уже много лет без видимых признаков завершения. Энергетические тарифы этим летом выросли до уровней, превосходивших польские, и только экстренное вмешательство федеральных властей временно урегулировало ситуацию.

Сделать Калининградскую область привлекательной можно, только используя её главный актив — особую «европейскость». И сегодня, принимая во внимание сложный период российско-европейских отношений, я бы на месте как Москвы, так и Берлина, и Брюсселя сделал всё возможное, чтобы не закрывать балтийское окно возможного сотрудничества, даже если многие двери оказываются наглухо запёртыми. Калининградская область должна стать маленькой Европой внутри России, и потом, когда придёт время, она трансформирует Россию в часть большой Европы.

Владислав Иноземцев, директор Центра исследований постиндустриального общества,
Ведомости, 22 августа 2014

I. VERSION (sur 20 points)

Traduire depuis: «Сегодня есть всё больше оснований ... » jusqu'à « на российский рынок. »

(de la ligne 1 à la ligne12)

II. QUESTIONS (sur 40 points)

1. *Question de compréhension du texte*

В чём состоит особая «европейскость» Калининграда?

(100 mots + ou – 10%* ; sur 10 points)

2. *Question de compréhension du texte*

Какие перспективы открывает Калининграду создание свободной экономической зоны?

(100 mots + ou – 10%* ; sur 10 points)

3. *Question d'expression personnelle*

Согласны ли вы с автором, когда он говорит, что культурные обмены между странами могут и должны поддерживаться несмотря на политические конфликты?

(300 mots + ou – 10%* ; sur 20 points)

* *Le non-respect de ces normes sera sanctionné.*

(Indiquer le nombre de mots sur la copie après chaque question).

III. THEME (sur 20 points)

Les autorités russes travaillent sur une nouvelle politique culturelle fondée sur les valeurs démarquant la Russie de l'Occident. Cette nouvelle politique se base sur la thèse que "la Russie n'est pas l'Europe" et s'appuie sur de nombreuses citations des discours de Vladimir Poutine.

Dans une interview au journal *Kommersant*, le ministre de la Culture, Vladimir Medinski a souligné que la Russie devait "protéger" sa culture de l'influence de la culture contemporaine européenne.

De leur côté, 25 professeurs de l'Académie des Sciences ont rejeté dans une lettre ouverte le concept d'une Russie étrangère à l'Europe. Accusant le texte et son "idéologie d'Etat" de violer la Constitution russe, les professeurs ont regretté que le gouvernement, plutôt que de financer la recherche, ne préfère imposer une vision étrangère à l'histoire. "L'idée principale, c'est que nous devons nous défendre de l'Occident ", résume l'analyste politique Alexeï Makarkine. " C'est apprécié par les conservateurs, ceux qui veulent un monde hermétique sans choses irritantes comme l'art abstrait", poursuit l'analyste.

La Russie va instaurer "une politique culturelle d'État" pour se protéger de l'Occident

Le HuffPost/AFP, 19/04/2014

